



FINANZIERUNGSMODELLE FÜR TRANSFORMATIONS- PROJEKTE

Gesamtwirtschaftliche
Finanzierungsproblematik
der Energiewende

UfK-Garantie des Bundes:
Zentrales Förder-
instrument für nachhaltige
Rohstoffsicherung

Eigenkapitalähnliche
Hybridinstrumente:
Klimaschutzinvestitionen
finanzieren



Energiewende jetzt (endlich) angehen

Banken übernehmen Verantwortung bei der Finanzierung

Steffen Pörner, Geschäftsführer des Bankenverbands Nordrhein-Westfalen

Doch, es gibt sie, die Hoffnung: auf schnellere Planungs- und Genehmigungsverfahren, weniger Bürokratie und Reporting-Pflichten, niedrigere Energiepreise, mehr Wasserstoff, bessere Infrastruktur und vieles mehr. Nach längerem Reden über die Herausforderungen der nachhaltigen Transformation der Wirtschaft kommt die Politik langsam ins Handeln; zumindest liegen erste Strategiepapiere vor, was konkret getan werden soll. Gelöst sind die Aufgaben damit aber noch lange nicht. Denn es muss jedem klar sein, dass der Ausbau der Versorgungsnetze und der Verkehrswege, die Modernisierung der Infrastruktur sowie die Umrüstung auf erneuerbare Energieträger nicht von heute auf morgen gehen wird. Es geht um eine Generationenaufgabe mit hoher Komplexität, die bisher kaum jemand überblicken kann. Hinzu kommen hohe Transformationskosten; beim Netzausbau wurden zuletzt schon Größenordnungen im Billionen-Euro-Bereich genannt. Die große Frage lautet: Wie soll das alles gelingen? Und: Wer soll das alles finanzieren?

Nordrhein-Westfalen steht dabei besonders im Scheinwerferlicht: Das Land ist einer der größten Energieproduzenten, zugleich aber auch größter Energieverbraucher. Der Anteil energieintensiver Industrien ist hier so hoch wie nirgends sonst. „Die Energiepreise sind für diese Unternehmen eine Existenzfrage“, konstatiert der NRW-Arbeitgeberverband: Die Strompreise müssten auf ein international wettbewerbsfähiges Niveau herunter, das Energie-Angebot weiter ausgebaut und die Stromsteuer auf das europäische Mindestmaß gesenkt werden. Diese Maßnahmen erscheinen dringend erforderlich, denn aufgrund fehlender Vorgaben und wachsender Unsicherheit über das, was da kommen mag, verschieben viele Unternehmen ihre Investitionen, verlagern sie ins Ausland oder lassen sie ganz sein. Investitionsquote und Kreditvergabe waren noch nie so niedrig wie derzeit – wenn Banken Finanzierungen begleiten, dann in andere Länder. Wobei von einer De-Industrialisierung noch keine Rede sein kann: Denn eine Produktionsverlagerung

ist mit hohen Kosten und Risiken verbunden, das US-Förderprogramm „Inflation Reduction Act“ ist auch nicht kostenlos, sondern an harte Vorgaben gekoppelt. Und den ESG-Standards ausweichen zu wollen, gelingt auch nicht, selbst in China wird Nachhaltigkeit inzwischen großgeschrieben.

Die nachhaltige Transformation verändert die Unternehmensfinanzierung fundamental. Mit der EU-Taxonomie-Verordnung haben die Banken eine Art „Mandat“ erhalten: Sie sind für die Umsetzung der Transformation mitverantwortlich. Künftig entscheiden nicht nur betriebswirtschaftliche Kennziffern und Fortführungsprognosen über die Kreditwürdigkeit eines Unternehmens, sondern es kommen noch zahlreiche ESG-Datenpunkte, je nach Branche und Größe, hinzu. Damit sollen die transitorischen Risiken eines Unternehmens erfasst und bewertet werden. Für die Banken ist dies eine dreifache Aufgabe: Sie helfen ihren Kunden bei deren Transformation zu

einer klimaneutralen Wirtschaft, sie selbst müssen ihr Kundenportfolio „grün“ machen und nicht zuletzt die eigene Bank neu ausrichten. Das hat Konsequenzen, so wird mit der GAR – der Green Asset Ratio – ein Punktesystem implementiert, nach dem das Kreditinstitut seine Eigenkapitalquote und Risikotragfähigkeit zu steuern hat. Werden vorgegebene Ziele nicht erreicht, sind Aufschläge fällig. Dies wiederum führt dazu, dass Finanzierungen für Unternehmen teurer werden, je nach CO₂-Fußabdruck und Umsetzungsgrad. Durch diese Regulierung entsteht ein Dilemma: Statt Transformationsbemühungen zu belohnen, könnten Unternehmen mit hohen CO₂-Emissionen für die Banken als Kunden unattraktiv werden, auch wenn sie bereits an klimaneutralen Technologien arbeiten.

Die Hoffnung ist daher, dass der Regulierer nachjustiert, wie er das an vielen anderen Stellen tun sollte, wo die Theorie der Vorschriften auf die Praxis, sprich die Umsetzung trifft. Noch immer sind nicht alle Regeln und Standards definiert, sie überschneiden oder widersprechen sich zum Teil sogar. Wenn schon der Präsident der deutschen Bankaufsichtsbehörde Bafin feststellt, dass „es viel gut gemeinte Regulierung gibt, die das Ziel verfehlt und uns teilweise in eine Sackgasse gebracht hat“, sollte das ein deutlicher Warnhinweis aus berufenem Munde sein. Die oftmals unüberschaubare Zahl von Verordnungen, die alles bis ins kleinste Detail regeln will, be- und überlastet vor allem kleinere und mittelständische Unternehmen. Das gilt auch für die Reporting-Anforderungen, genannt Nachhaltigkeitsberichterstattung, oder EU-kurz: CSRD. Auch hier muss hinterfragt werden, ob mehrere hundert Seiten lange Berichte wirklich einen relevanten Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit leisten. Bei der Taxonomie muss die Machbarkeit in den Mittelpunkt gestellt werden.

Hoffnung gibt es auch bei der Unternehmensfinanzierung. Einen großen Teil kann die Kreditwirtschaft mit klassischen Finanzprodukten wie dem Kredit darstellen. Darüber hinaus ist ein tiefer, effizienter, wettbewerbsfähiger und liquider Kapitalmarkt erforderlich, um global das für die Investitionen benötigte Kapital anzuziehen. So kann das für kleine und mittelständische Unternehmen zur Transformation benötigte Fremdkapital auch über den Kapitalmarkt eingesammelt werden. Der massive Finanzierungsbedarf lässt sich nur mit dem Zusammenspiel verschiedener Finanzierungsinstrumente bewerkstelligen: also Eigenkapital, Bankkredit, Kapitalmarkt, Fördermittel, Verbriefungen, Wagniskapital. Das für Investitionen im Zusammenhang mit der Energiewende erforderliche private Kapital ist grundsätzlich vorhanden. Um es zu mobilisieren, bedarf es also eines marktüblichen Investitionsfeldes. Das bedeutet, dass das finanzierte Projekt rentabel ist und der Kapitalnehmer damit die Kapitalkosten dauerhaft erwirtschaften kann.

Zum einen ist ein reform- und wachstumsfreundlicher Politikansatz wünschenswert, um dann im Schulterschluss mit Wirtschaft und Banken gemeinsam die Herausforderungen der digitalen und nachhaltigen Transformation anzugehen. Die Wirtschaft braucht Anreize und Motivation für Investitionen und Innovationen, zum Beispiel bei Steuern und Abschreibungen, nicht zuletzt verlässliche Rahmenbedingungen. Zum anderen sind aber auch die Unternehmen gut beraten, sich intensiv auf die neuen Gegebenheiten vorzubereiten und ESG-ready zu werden. Die Erfassung Taxonomie-relevanter Daten in Vorbereitung auf erfolgreiche Bankgespräche oder die Umstellung auf alternative, erneuerbare Energieträger sind wesentliche Aufgaben. Denn bei allem Aufwand, den Transition Finance bedeutet, die Chancen überwiegen: Emissionen reduzieren, Kosten sparen, die Reputation schützen, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit stärken und sich als Vorreiter im Bereich Klima- und Umweltschutz positionieren. Insgesamt trägt eine nachhaltige Transformation zu einem langfristigen Erfolg und mehr Rendite bei.

Um die Transformation weiter zu beschleunigen, die Wirtschaft besser über die Anforderungen zu informieren sowie Investoren und Kapitalsuchende enger zu vernetzen, haben das Wirtschaftsministerium NRW, Bankenverband NRW, Geno-Verband, Rheinischer Sparkassen- und Giroverband sowie Sparkassenverband Westfalen-Lippe gemeinsam die Finanzierungsplattform „Fin.Connect.NRW“ initiiert. Die Hoffnung dabei: Such- und Matchingkosten sollen dabei reduziert, ebenso Handlungsempfehlungen für Unternehmen entwickelt sowie Förderangebote und Absicherungsinstrumente optimiert werden. Ein neuer Transformations-Förderkredit ist gerade in Planung. „Fin.Connect.NRW“ steht allen Stakeholdern mit Veranstaltungen und zur Mitarbeit offen. Gerade Nordrhein-Westfalen hat die besten Voraussetzungen, die „Zeitenwende“ zu einer nachhaltigen Wirtschaft zu schaffen. Wenn das Land eines kann, dann Strukturwandel. Die Branchenvielfalt, der hohe Anteil global tätiger Konzerne und Mittelständler, die enge Anbindung an Wissenschaft und Start-ups sind die besonderen Stärken der 7.-größten Wirtschaftsregion Europas – der energieintensive Wirtschaftszweig ist ein wichtiger Bestandteil, der bei der nachhaltigen Transformation im Fokus stehen muss. Die Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit des Standorts braucht vor allem den Schulterschluss zwischen Wirtschaft, Politik und Banken, nur so können gute Lösungen gefunden werden. Dann wird auch aus Hoffnung wieder Zuversicht. 🌱



© Steffen Pörner

Steffen Pörner Geschäftsführer

Bankenverband NRW e.V.
steffen.poerner@bankenverband-nrw.de